

**Zeitschrift:** Kinema  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband  
**Band:** 5 (1915)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Das Doppelgesicht  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-719468>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

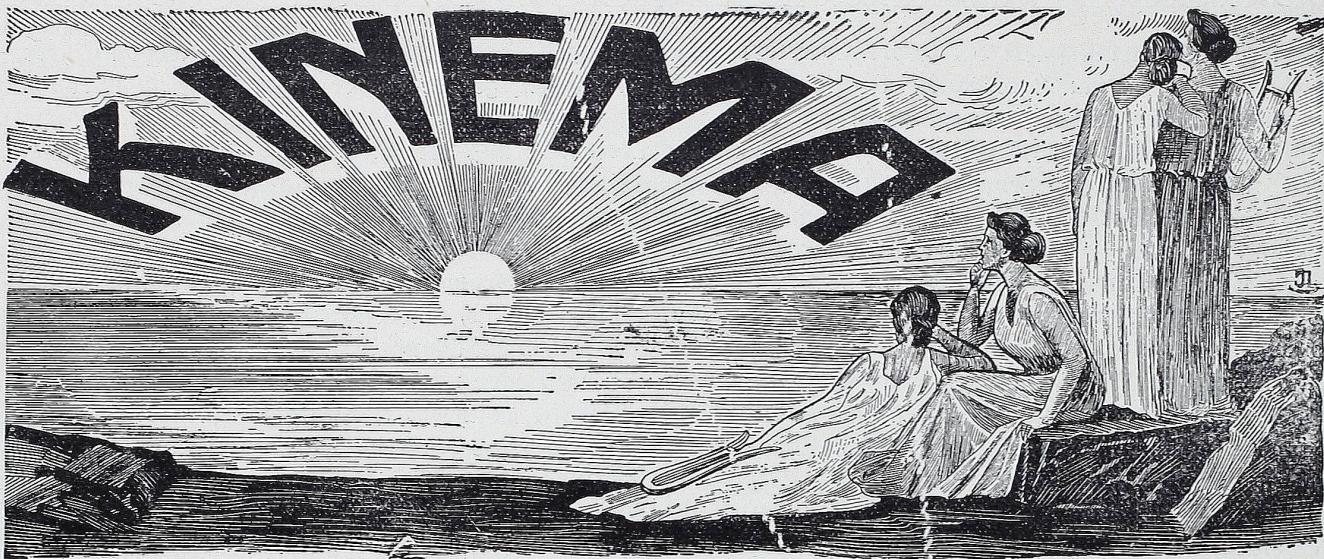
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# KINEMA

Statutarisch anerkanntes obligator. Organ des „Verbandes der Interessenten im kinem. Gewerbe der Schweiz“

Organ reconue obligatoire de „l'Union des Intéressés de la branche cinématographique de la Suisse“

Druck und Verlag:

KARL GRAF

Buch- und Akzidenzdruckerei

Bülach-Zürich

Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag □ Parait le samedi

Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag

Abonnements:

Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.—

Ausland - Etranger

1 Jahr - Un an - fcs. 15.—

Annoncen-Regie:

KARL GRAF

Buch- und Akzidenzdruckerei

Bülach-Zürich

Telefonruf: Bülach Nr. 14

Insertionspreise:

Die viergespaltene Petit éille  
30 Rp. - Wiederholungen billiger  
la ligne - 30 Cent.

## Das Doppelgesicht.

M. Ein Fachblatt hat die schöne Aufgabe, die Berufsinteressen eines ganzen Standes nach außen derart zu wahren, wie es dem einzelnen, noch so gewissenhaften und intelligenten Berufsgenossen kaum möglich ist. Und als weitere, mehr moralische Aufgabe, fällt ihm zu, die Glieder der Organisation in einer Weise zu heben, daß mit ihr als Macht gerechnet werden muß. Die Aufgaben sind natürlich nicht klein und nicht zu unterschätzen, und es bedarf manch zweckdienlicher Neuerung des Organs, ihnen auch nur einigermaßen gerecht zu werden. Wir haben auch unser Organ noch nicht ausgebaut, wie wir es so gerne wünschten, allein alles Gute schreitet nur Schritt für Schritt vorwärts. Die Tendenz ist ja freilich bereits etwas umgemodelt worden. Wir stellen auch in der Folge wieder unsrer Nummern einen Artikel voran, der mehr allgemeine Grundsätze zum Ausdruck bringen, nichtsdestoweniger aber an Anregungen allgemeiner Natur wertvoll sein soll. Fürs andere haben wir als Pendant dazu, um Anregungen greifbarere Gestalt zu verleihen, den Sprechsaal für unsre werten Abonnenten eingerichtet und mit dieser Woche begannen wir auch einen gerade in diesem Sprechsaal zuerst aufgetauchten Gedanken zu verwirken: Wir begannen, auch die politische Tagespresse unsrer Interessen dienstbar zu machen, indem wir sie periodisch mit kurzen Mitteilungen cinematographischen Charakters bedienen. Wir ersuchen unsere Leser auch um Kontrolle in diesbezüglicher Angelegenheit.

Daß es anregend und fruchtbringend zugleich ist, was der Sprechsaal fördert, erfahren wir an uns selber, soll uns doch gerade heute die Ausführung des Herrn G. E. in Nr. 10 des „Kinema“ Veranlassung geben, den dort entwickelten Gedanken etwas tiefer auf die Spur zu gehen.

Des Einsenders Artikel läßt sich in zwei Sphären zergliedern. In der ersten erkennt er unumwunden an, daß es eine die ganze Branche schädigende Manipulation bedeute, wenn Kinobesitzer sich skrupellos in der Titelbenennung der Stücke durchaus freie Hand offen halten wollen, schädigend besonders deshalb, weil die intellektuellen Kreise und vor allem aus die Behörden in solchem Vorgehen eine Willkür erblicken, die von keinem tiefen Ernst zeugt. Wir wollen auf diese und ähnliche „kleine“ Entgleisungen heute weniger das Augenmerk richten, als viel mehr auf die im zweiten Teil eröffnete Kritik. Sie enthüllt ein gefährliches und unwürdiges Doppelgesicht.

Die Cinematographie ist noch jung. Trotzdem hat sie eine Entwicklung hinter sich, wie kaum ein Gebiet, das auf geistige Existenzberechtigung Anspruch erheben darf. Ihre rapide Entwicklung hat aber auch gleich von Anfang an ein großes Heer von Feinden geschieden von einem kleinen Kreis objektiver, denkender Freunde und Anhänger. Und die Brancheleute haben daraus gleich die Logik zu ziehen gewußt, daß es für sie sich darum handle, ihr Bestes zu tun, um ungerechte Vorurteile durch das Bestreben, Gütes zu schaffen, zu beseitigen. Und sie haben das je no je zu tun verstanden, trotzdem man sie bei jeder Gelegenheit als bloße knöcherne, profithunggrige Geschäftsleute hinzustellen bemühte.

Die Cinematographie ist ja, wie übrigens auch jedes andere ideale Gebiet zum Teil Geschäft; sie dient zum

Brotgewerbe und darum spielt das Wort Konkurrenz bei ihr noch eine viel zu namhafte Rolle. Es führt nicht selten zu bedauerlichen Entgleisungen.

Ich will es gerne zugeben, es ist durchaus nicht immer Bosheit, mehr Nebereifer, wenn ein Konkurrent den andern vor den Augen des Publikums in seinen „schweren Verfehlungen“ malt und vor ihm warnt. Das ist verwerflich, höchst verwerflich, sofern dies in der Tagespresse vor breiter Öffentlichkeit geschieht. Das Gegenteil vom Zweck wird erreicht: Man bessert den Schuldigen nicht nur nicht, man verbittert ihn und dem Publikum schafft man das bestärkende Schauspiel, daß es sich bei den Kinos leuten wirklich um eine „Rasse von Menschen zweiter Klasse“ handle.

Man verstehe uns recht! Wir sind durchaus nicht für Verwederung von Mängeln, das objektive Aufdecken aber ist eine so heikle Sache daß es vorerst nur im Fachorgan angebracht ist. Man liefert so weniger von den gefährlichen Werkzeugen aus, mit denen die gegnerische Presse und unsere Gegner im allgemeinen im günstigen Moment auf uns einzuschlagen belieben. Es ist gefährlich, öffentlich einen niederzuringen zu versuchen, um sich pharisäerhaft vor aller Welt groß stellen zu können.

Und nun die Moral von der Geschicht: Es ist gut, daß die Glieder eines Standes dessen Fehler und Mängel einschauen, es ist auch gut, daß sie gewillt sind, sie best- und baldmöglichst aus der Welt zu schlagen; das aber ist unverantwortlich, daß sie hierin nach eigenem Gutdünken, das vielleicht gar noch von ein klein Bißchen Konkurrenzneid gefärbt ist, vorgehen und jede und alle Solidarität verfeuern. Solidarität ist das höchste Mittel zur Sicherung von Erfolg und Zukunft, sie ist das Testament, an dem sich ranken läßt, wenn sonst jeder Halt verloren scheint. Aber sie muß nicht bloßes Pharisäerwort, sie muß aufrichtig sein.

Erziehung zur Solidarität sichert den Sieg, wer möchte ihn nicht, wo das Mittel dazu in der Organisation gegeben.

Wir erblicken gerade auch darin den großen Wert des Verbandes der Interessenten im kinematographischen Gewerbe, möge er zur Stärkung des Solidaritätsgefühls Mächtiges wirken, dann wird und muß es mit unserer Sache rasch vorwärts gehen; man zeige sich nicht gereizt und lasse sich nicht durch kleine Enttäuschungen leicht dazu veranlassen, den Bengel ins Korn zu werfen, man vergleiche oft mit unsrer stärkeren Brüderorganisationen im Ausland! Was dort möglich geworden ist, ist es unter allen Umständen auch bei uns.



## Nationale Eigenschaften des Films.

Von William Kahn.



Es ist ein sehr anregendes Studium, die nationalen Eigenschaften des Films zu untersuchen!

Trotz der stets betonten „Internationalität der Kinematographie“ — die augenblicklich bedenklich in die Brüche

gegangen ist und übrigens auch sonst wohl in ihrer letzten Konsequenz gerade von deutscher Seite oft stark übersehen wurde — weist jeder dramatische Film charakteristische Merkmale auf, die den Kundigen dann meist auch sichere Schlüsse auf sein Ursprungsland ziehen lassen, wenn kein Fabrikzeichen sichtbar ist. Hier ergeben sich interessante Parallelen mit der Opernmusik! — Den drei großen musikalischen Gruppen, der deutschen, italienischen und französischen Musik, wurden ganz bestimmte Eigenarten unterlegt: Deutschland war das Land der „gelehrten Musik“, weil hier verhältnismäßig früh Harmonik und Charakteristik zu ihrem Rechte kamen. Der italienischen Musik wurde ihre reiche Melodik nachgerühmt. Die berühmten Komponisten Italiens legten vor allem Wert auf schöne Melodien, ohne sich sonderlich um die Charakteristik zu kümmern (Rossini, der junge Verdi usw.). Die französische — leichte — Musik sollte als Vorzug eine gewisse pikante Rhythmus haben. Die „Große Oper“ hingegen wollte hauptsächlich durch Ausstellungspomp wirken und gab der Musik mehr dekorative Rolle. Seit Richard Wagner traten dann die Unterschiede weniger scharf auf, wobei die Melodie die Rechnung zu bezahlen hatte.

Nun zum Film! Bei diesem kann man vier Hauptgruppen unterscheiden: den italienischen, amerikanischen, französischen und den deutsch-skandinavischen Film! . . .

Und siehe da! Wie die (ältere) italienische Musik, soll auch der italienische Film nur durch schöne Melodien, das heißt hier: schöne Bilder, wirken. Logik der Handlung ist beim Film gerade so Nebensache, wie in der bezeichneten Musik die Charakteristik. Der italienische Film wird fast ausnahmslos durch prachtvolle Einzelzenen von talloser Photographie erfreuen. Mehr darf man — wenige Ausnahmen bestätigen die Regel — von ihm nicht verlangen. Mit der französischen „Großen Oper“ hat der aus diesem Lande stammende Film sehr häufig die verwickelte Intrige, den szennischen Ausstattungseffekt und — das hohe Pathos gemein. Dagegen habe ich die Pikanterie des Rhythmus, die der französischen heitern Musik eigen ist, bisher nur bei sehr wenigen Filmschwänken jenes Landes wiedergefunden. Es wäre nun zweifellos „ein Ziel, aufs innigste zu wünschen“, wenn sich die Analogie bezüglich Eigenart der Musik und des Films auch in Deutschland fortsetzen ließe. Aber leider kann man nur sehr, sehr selten den deutschen Films die Vorzüglichkeit deutscher Musik (im ernsten Genre) nachrühmen: logisches, künstlerisch verarbeitetes Ideenmaterial, strenge Charakteristik und technisch großartige Durchführung! Von wenigen Fällen abgesehen, hat der deutsche dramatische Film eine ziemlich verwachsene Physiognomie, hieran mag der Umstand schuld sein, daß man sich in Deutschland in der Filmfabrikation stets von ästhetischen Rücksichten auf das Ausland leiten ließ. Das erstreckt sich sogar bis auf Aeußerlichkeiten. Man trug oft Bedenken, „Schutzlente“ in preußischer Uniform aufzutreten zu lassen, und gab ihnen lieber eine Phantasiekleidung oder gar französische Ausrüstung. — Italienische und französische Firmen haben nie danach getrachtet, ihre Fabrikate Deutschland anzupassen, und doch wurden diese hier gespielt. So kann es weiter nicht wundernehmen, daß von einer ausgesprochenen nationalen Eigenart deutscher Films nur bedingt gesprochen werden